



## Eines der ältesten Unternehmen der Welt

### Die Bad Reichenhaller Saline – Ein geschichtlicher Streifzug durch die Jahrhunderte der Salzherstellung

Von Andreas Hirsch

**Bad Reichenhall.** Den Solequellen und der Saline verdankt Bad Reichenhall seine Entstehung sowie die Entwicklung zu einer der wenigen frühen Städte im Herzogtum Bayern. Über Jahrhunderte hinweg hing an der Salzerzeugung das Schicksal des gesamten Ortes und seiner Bewohner. Der Ruf Bad Reichenhalls als Kurort basiert ebenfalls auf dem Salzvorkommen und die Salzherstellung spielt nach wie vor eine bedeutende Rolle. Deshalb war und ist die Geschichte der Saline immer gleichzeitig auch die Geschichte der Stadt.

Im Unterschied zu Orten mit einem Salzbergwerk stand in Reichenhall bis ins 19. Jahrhundert nur natürlich entspringendes Salzwasser aus den Solequellen für die Salzerzeugung zur Verfügung. Diese Sole entsteht durch ins Berginnere sickern des Regenwasser, welches dort das salzhaltige Gestein auslaugt und sich so mit Salz anreichert. Am Fuße des Grutensteins, wo sich das Brunnhaus der Alten Saline befindet, tritt es in Form von Solequellen zu Tage. Zur Herstellung von Salz wird in der Saline Sole so lange erhitzt, bis das Wasser verdunstet und nur noch das Salz übrig bleibt.

Ob es in vorrömischer Zeit eine Salzproduktion gab, ist nicht geklärt. Ein Randleistenbeil aus der Zeit um 1800 vor Christus, welches angeblich beim Bau der Alten Saline im Bereich der Solequellen gefunden wurde, könnte darauf hindeuten, dass die Quellen während der Bronzezeit bekannt gewesen sind. Eine regelrechte Salzproduktion für diese Zeit lässt sich jedoch bisher archäologisch nicht nachweisen und kann nur vermutet werden. Zur Zeit der Römer (ab 15 vor Christus) war die Reichenhaller Saline schon der bedeutendste Salzproduzent im Ostalpenraum, da die Salzbergwerke am Dürrenberg und in Hallstatt zu dieser Zeit ihren Betrieb weitgehend eingestellt hatten. Den Standort der Reichenhaller Saline nannte man „ad salinas“.

Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches harrten weiterhin viele Einwohner im Reichenhaller Raum aus. Diese Romanen betrieben die Salzherstellung wohl auch während der Bajuwarenzeit weiter.

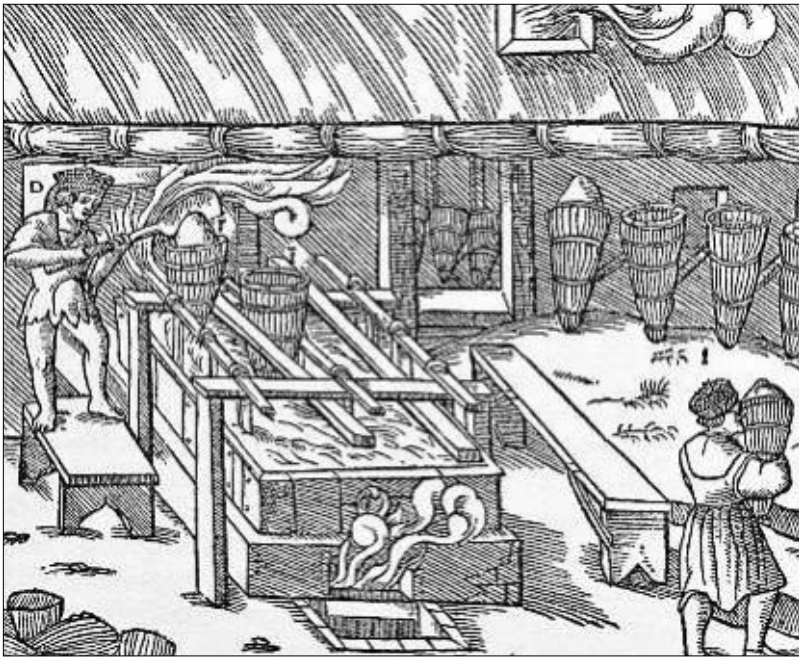
### Aufstieg zum Monopolisten

Der bayerische Herzog Theodo II. schenkte im Jahr 696 ein Drittel der Saline der Salzburger Kirche unter dem heiligen Rupert. Dieses Jahr markiert die erste urkundliche Erwähnung der Saline und des Ortes, der von nun an „Hall“ (germanisch: Saline) genannt wurde. Einer Legende zufolge hat Rupert die verschütteten Reichenhaller Solequellen wieder zum Entspringen gebracht, indem er mit seinem Bischofsstab an die Stelle schlug, an der sie seither entspringen. Tatsächlich wurde unter Rupert die Salzproduktion verbessert und ausgebaut, denn die Saline entwickelte sich im 8. Jahrhundert zur einzigen exportorientierten Salzproduktionsstätte im Ostalpenraum.

Damals gab es einen mit Holz ausgekleideten Solebrunnen, an dessen Rand mehrere Schöpfwerke, sogenannte „Galgen“ standen. In unmittelbarer Nähe befanden sich zahlreiche kleine Hütten mit Siedepfannen. Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts blieb die Reichenhaller Saline das wirtschaftliche Rückgrat der Salzburger Kirche. In der um 755 verfassten Lebensbeschreibung des heiligen Bonifatius wird erstmals für die frühere Römerstadt Iuvavum der deutsche Name Salzburg verwendet. Abgeleitet vom Salz aus der Saline Reichenhall und der Herzogsburg der Agilolfinger auf dem Salzburger Festungsberg weist der Name auf die dominierende Positi-



Mit einem Schöpfgalgen holte man die Sole aus dem Brunnen und schüttete sie in den „Angoss“. Durch hölzerne Leitungen floss das Salzwasser in die Sudhäuser. Holzschchnitt aus „Cosmographia“ von Sebastian Münster, 1544.



In mittelalterlichen Salinen wurde der Salzbrei aus der Pfanne in Körbe geschaufelt und getrocknet. Holzschchnitt aus „De re metallica“ von Georg Agricola, 1556.

on Salzburgs in der Salzproduktion und im Salzhandel hin. Insgesamt besaßen über 60 Eigentümer Anteile an der Saline, darunter der bayerische Herzog, der deutsche König und hohe Adelige sowie eine Reihe von süddeutschen Bistümern und Klöstern.

Die Monopolstellung der Reichenhaller Saline im Salzhandel Süddeutschlands führte zu einer Hochblüte der Stadt im 12. Jahrhundert. Zu dieser Zeit bestand die Saline aus mehreren Brunnen, etlichen Schöpfgalgen und etwa 60 kleinen Siedehütten. Die größte Menge Salz brachte man auf Schiffen über die Flüsse Salzach und Inn bis nach Passau. Von dort aus ging es entweder auf der Donau nach Regensburg und weiter nach Norden, oder Donau abwärts bis Wien. Einen Teil davon transportierte man von Passau über den „Goldenen Steig“ nach Böhmen.

### Der Bruch des Monopols

Das um 1190 angeschlagene Salzbergwerk auf dem Dürrenberg und die dazugehörige Saline in Hallein südlich von Salzburg überholten sehr schnell die Reichenhaller Produktion. Denn auf dem Dürrenberg ließ sich durch das neu entwickelte Laugverfahren hochgradige Sole in gewünschter Menge künstlich herstellen. Reichenhall konnte dabei nicht mithalten, denn dort stand nur die in ihrem Salzgehalt stark schwankende Natursole aus den Solequellen zur Verfügung.

Die grundlegende Zerstörung Reichenhalls und seiner Saline durch den Salzburger Erzbischof Adalbert II. im Jahre 1196 tat ein Übriges. Es dauerte mehrere Jahrzehnte, bis die Reichenhaller Salzproduktion wieder annähernd den Stand erreichte, den sie vor der Zerstörung hatte. Das Monopol war gebrochen und Hallein übernahm in kürzester Zeit die Marktführerschaft im süddeutschen Salzhandel. Die Reichenhaller Sa-

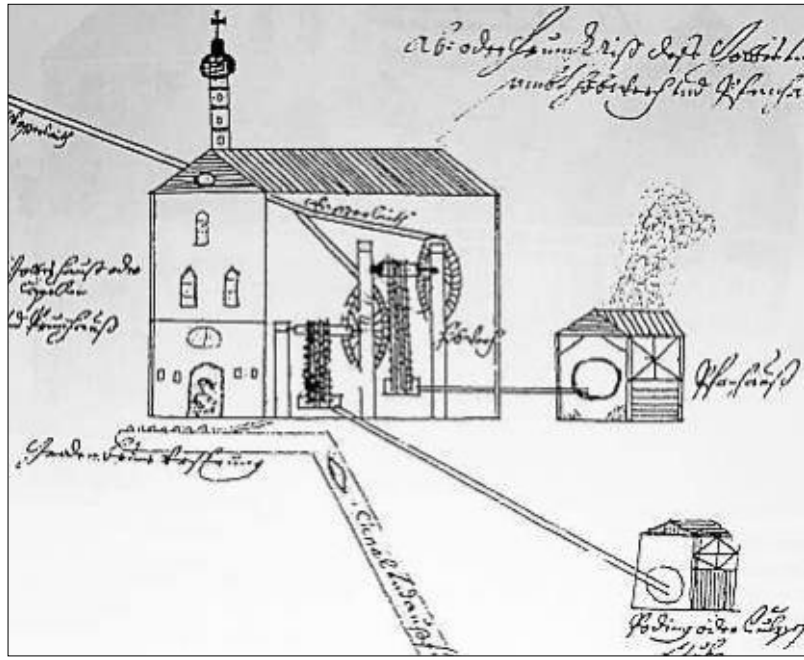
line verlor ihre Hauptabsatzgebiete im Donauraum und in Böhmen an Hallein. Dem Salz aus Reichenhall blieben nur noch das Herzogtum Bayern und Gebiete in Schwaben. Den Transport im großen Stil auf Wagen besorgten die „Sender“ (Salzhändler), während die Säumer kleine Mengen auf Saumpferden (circa 150 Kilo pro Tier) verfrachteten.

### Finanzielle Überforderung

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren über 700 Personen direkt in der Salzerzeugung tätig. Die bürgerlichen Salinenbetreiber hatten die Siedeanlagen ursprünglich von den kirchlichen und adeligen Eigentümern gepachtet, waren aber im Laufe der Zeit immer einflussreicher geworden und gleichermaßen zu Besitzern aufgestiegen. Sie bezahlten nur noch sehr geringe Pachtzinsen und konnten die Sieden und Brunnenanteile an ihre Nachkommen vererben. Um rentabel produzieren zu können, mussten sie die Salzherstellung rationalisieren und Brennholz einsparen. Die bis dahin verwendeten Schöpfgalgen wurden 1438-1440 von dem „Salzkünstler“ Erhard Hann von Zabern durch ein zentrales Solehebwerk, ein „Paternosterwerk“, ersetzt. Angetrieben wurde es durch Wasser aus dem Allgarten im Lattengebirge, das man in einer fast vier Kilometer langen Leitung nach Reichenhall führte.

Ein Wasserrad mit einem Durchmesser von neun Metern setzte über einen Zahnradmechanismus ein Kammrad in Gang. An diesem hing eine Endloskette, an der Ledereimer angebracht waren.

Die 32 alten Siedestätten fasste man zu 16 größeren Sudhäusern zusammen. Ein großer Teil der „Vaher“ (Schöpfknechte) verlor seine Arbeit, was zu Aufruhr und „Streiks“ führte, an denen sich auch die „Pfannhauser“ (Beschäftigte im Sudhaus) beteiligten.



Das Brunnhaus mit dem „Kettengeschöpf“ und zwei Sudhäusern der Bad Reichenhaller Saline im 17. Jahrhundert.

– Fotos: Stadtarchiv Bad Reichenhall



Die Reichenhaller Saline Anfang des 18. Jahrhunderts.

Um die Saline konkurrenzfähig halten zu können, mussten im Laufe des 15. Jahrhunderts immer weitere Investitionen getätigt werden, was die Betreiber schließlich finanziell an ihre Grenzen stoßen ließ. Aus Sorge um einen der wichtigsten Wirtschaftszweige in seinem Herrschaftsbereich setzte der bayerische Herzog 1461 einen „Salzmeister“ (später: Salzmeier) als herzoglichen Beauftragten in der Saline ein.

Herzog Georg der Reiche kaufte ab 1481 nach und nach alle Reichenhaller Siedeanlagen auf. Lediglich das Augustiner Chorherrenstift St. Zeno bei Reichenhall war noch bis 1616 als selbständi-

ger Salzproduzent tätig. Die Leitung der gesamten Saline lag nun in Händen des „Salzmeiers“, dem etwa 300 Salinenarbeiter unterstanden, wovon gut die Hälfte in den Sudhäusern beschäftigt war. Die 1509 erlassene „Wald- und Sudordnung“ regelte unter anderem die Bewirtschaftung der Wälder und mit der Schaffung einer „Waldmeisterstelle“ wurde der Vorläufer des ersten bayerischen Forstamts gegründet. Für die Holzbringung (Brenn- und Nutzholz) waren zeitweise insgesamt bis zu 1000 Personen tätig.

Die bayerischen Herzöge waren finanziell in der Lage, die dringend notwendigen technischen Verbes-

serungen und Maßnahmen zur Energieeinsparung durchführen zu lassen. So wurde die Einfassung des 14 Meter tiefen Brunnenschachtes aus Marmor im Jahr 1507 durch Erasmus Grasser errichtet. Außerdem installierte dieser ein weniger störanfälliges „Kettengeschöpf“ anstelle des „Paternosterwerks“.

Das neue Schöpfwerk bestand aus fünf Ketten mit jeweils 68 Pauschen, welche die Sole durch senkrechte Röhren emporhoben. Die ursprünglichen ledernen Pauschen mussten jedoch bald durch widerstandsfähige Scheiben aus Messing ersetzt werden. Um weitere Solequellen aufzuspüren, legte man unterirdische Gänge an, die im Laufe der Zeit immer weiter ausgebaut wurden. Ein neues Brunnhaus aus Stein, ebenfalls nach Grassers Plänen über den Solequellen errichtet, bestand im Wesentlichen bis zum Brand von 1834.

Von 1520 bis 1538 wurde der über vier Kilometer lange (1911 Meter unterirdisch verlaufende) Grabenbach erbaut. Durch diesen fließt bis heute das im Bereich der Solequellen entspringende Süßwasser und das Antriebswasser der Fördertechnik ab. Im Jahre 1538 wurden die kleinen rechteckigen Salzpflanzen mit den Maßen von etwa 360 Zentimeter mal 200 Zentimeter durch größere annähernd runde Pfannen mit einem Durchmesser von circa 15 Meter ersetzt. Damals gab es insgesamt zwölf Pfannen, von denen jeweils sechs gleichzeitig in Betrieb standen.

### Technische Innovationen

Das größte Problem der Reichenhaller Saline ab dem 16. Jahrhundert stellte die Versorgung mit Brennholz dar, da die Wälder im Einzugsbereich von Reichenhall und in den „Bayerischen Saalförstern“ dazu nur mehr bedingt ausreichten. Nach dem Vorbild der Soleleitung von Hallstatt nach Ebensee in Österreich baute man von 1617 bis 1619 eine 32 Kilometer lange Soleleitung zur gleichzeitig errichteten Saline in Traunstein. In deren Umgebung waren noch genügend Wälder für die Brennholzbeschaffung verfügbar. Durch von Simon Reiffenstuel konstruierte, wasserbetriebene Kolben-druckpumpen in sieben Brunnhäusern (Pumpstationen) wurde eine Steigung von 250 Metern überwunden. Ein Drittel der in Reichenhall geförderten Sole floss von nun an nach Traunstein.

Ab 1745 wurden mehrere Gradierwerke errichtet, welche schließlich eine Länge von 720 Metern erreichten. Mittels Verdunstung durch Wind und Sonne konnte damit wertvolles Brennholz beim Versieden in der Saline eingespart werden. Dabei wurde die Sole über Wände von aufgeschichteten Bündeln aus Zweigen des Schwarzdorns geleitet. Dessen starke Verästelung und die vielen Dornen zerteilten das Salzwasser auf viele kleine Tropfen, was die Verdunstung begünstigte und so die „Grädigkeit“, den Salzgehalt der Sole, erhöhte.

Mitte des 18. Jahrhunderts standen fünf Sudhäuser in Betrieb. Darin befand sich jeweils eine annähernd runde offene Sudpfanne, die etwa 16 Meter lang, 13 Meter breit und 45 Zentimeter tief war. Jede Pfanne hing an bis zu 90 Haken oder Stangen, „Dechsen“ genannt, am Dachgebälk des Sudhauses. Dadurch sollten Verformungen der Pfanne vermieden werden. Von unten stützten Pfeiler, „Untersetzsteine“ genannt, aus gebranntem Ton die Pfanne. Pro Pfannhaus waren etwa zehn Personen in zwei Schichten beschäftigt und eine Siedeperiode dauerte in der Regel von Sonntag bis zum darauffolgenden Samstag. Alle zwei bis drei Stunden wurde das auskristallisierte Salz mit den „Krucken“ an den Rand der Pfanne gezogen. Dann wurde der Salzbrei in

Prospect des Haupt Salzbrunnhauses, dann der Salzwassertheilung, und der Salz Sudhäuser in der Churbayern Stadt Reichenhall.

hölzerne, konische Gefäße – „Perkufen“ genannt – geschaufelt. Nach einer kurzen Trocknungszeit stürzte man die Perkufen und hob sie ab. Das auskristallisierte Salz war nun zu festen kegelförmigen Salzstöcken („Fudern“) verbunden und wurde in das beheizte Härthaus zur vollständigen Trocknung getragen. Die trockensten „Fuder“ zerhackte man in der Stoßstätt und füllte das Salz in Fässer. Die in Reichenhall übliche Versandeneinheit war eine „Scheibe“, ein Holzfass mit circa 68 Kilo Salz. Daneben gab es noch ein Fass mit 300 Kilogramm Inhalt, das „Krötel“ genannt wurde.

Nach einer Siedeperiode (eine Woche) musste die Pfanne ausgebaut und repariert werden. Dabei wurde Pfannenstein („Schrecken“) von der Pfannenoberfläche entfernt und man nietete, falls notwendig, neue Bleche an. Pro Pfanne und Sudperiode konnten durchschnittlich 80 Tonnen Salz erzeugt werden.

Der Salinenoberkommissar Johann Sebastian von Clais führte ab 1782 mehrere Neuerungen ein. Technische Verbesserungen sowie Reformen im Personalwesen und der Bau eines modernen Sudhauses wurden umgesetzt. In diesem kam erstmals ein neues Siede-Verfahren zur Anwendung, bei dem die Sole zuerst in vier Vorwärmpannen angewärmt und anschließend in vier Sudpfannen verdampft wurde. Billige Jutesäcke dienten nun anstatt der Holzfässer als Verpackung des Salzes. Eine Verbesserung der Salzqualität, eine Steigerung der Produktion um über 40 Prozent und ein um elf Prozent reduzierter Holzverbrauch konnten damit erzielt werden. In der Saline waren zu dieser Zeit über 300 Personen beschäftigt.

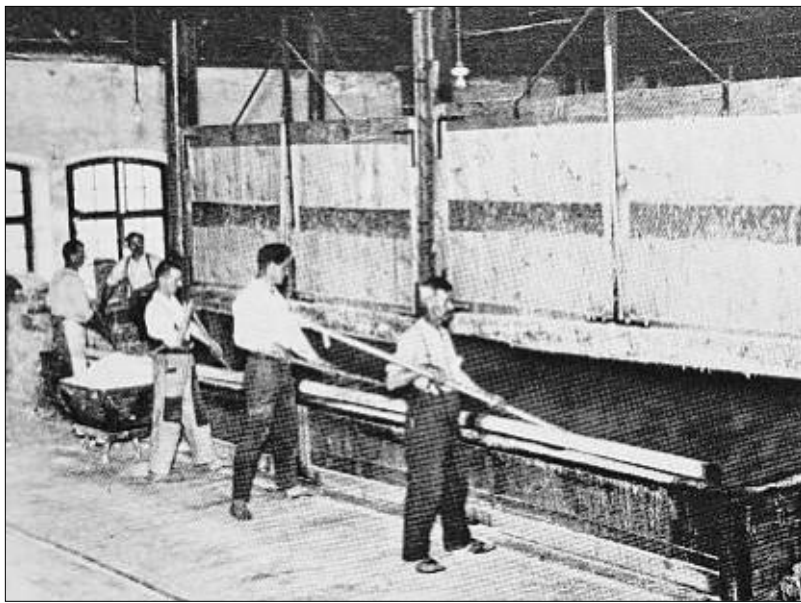
Die Soleleitung nach Traunstein wurde 1810 bis zu einer neuen Saline in Rosenheim verlängert. Dort konnte man auf die Waldungen des 1803 säkularisierten Klosters Tegernsee zurückgreifen. Mit Hilfe von „Wassersäulenmaschinen“ des Ingenieurs Georg von Reichenbach pumpte man das Salzwasser dorthin. Ab 1817 floss durch eine weitere Soleleitung aus dem Salzbergwerk Berchtesgaden Sole zur Reichenhaller Saline. Die südbayerischen Salinen Berchtesgaden-Frohnreuth, Reichenhall, Traunstein und Rosenheim waren somit durch Soleleitungen verbunden, die Produktion auf vier Standorte verteilt.

### Neubau nach dem Brand von 1834

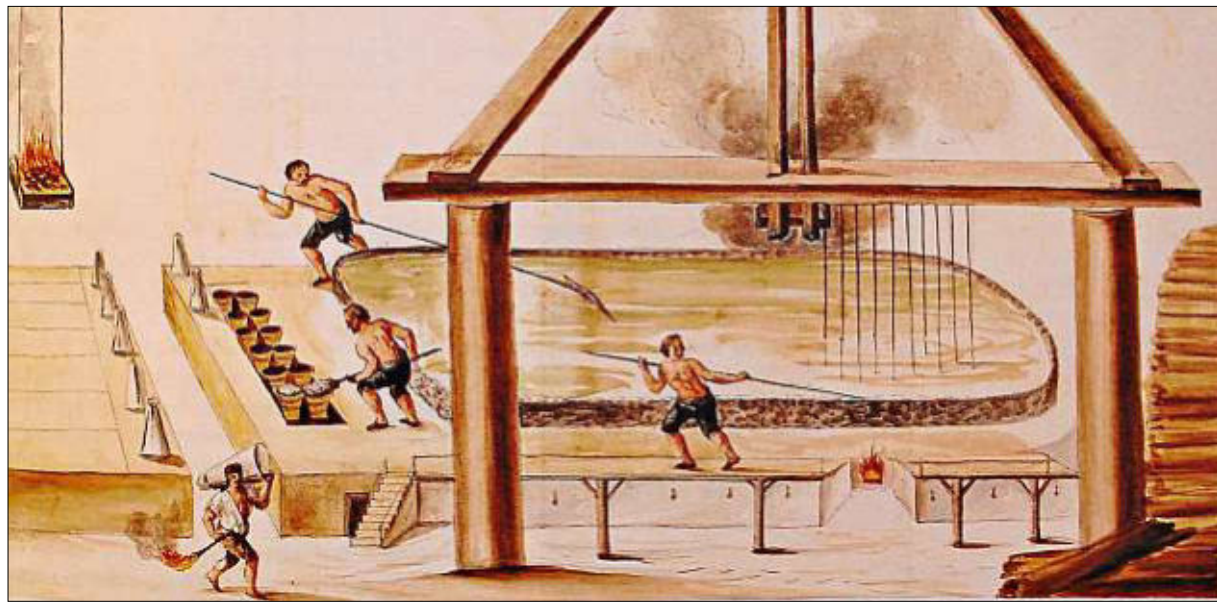
Etwa drei Viertel der Stadt Reichenhall samt der Saline fielen 1834 einer Brandkatastrophe zum Opfer. Die Salinenanlagen wurden schnellstens provisorisch in Stand gesetzt. Bereits wenige Tage nach dem Brand floss wieder Sole durch die Leitungen zu den Salinen in Traunstein und Rosenheim. Im Gegensatz zur abgebrannten Vorgänger-Saline sollte der Neubau nach dem Willen von König Ludwig I. (1786–1868) einem geometrischen Plan entsprechen. Alle technischen Bauten wurden in Backstein mit Rahmungen und Gesimsen in Nagelfluh ausgeführt und gruppieren sich geometrisch um drei Höfe. In westlicher Richtung erbaute man vier Sudhäuser, in denen jeweils eine Vorwärmpanne und eine Siedepfanne installiert wurden. Über der Siedepfanne befand sich eine zweite Pfanne, die durch den aufsteigenden heißen Dampf erhitzt wurde und in der sich wegen der niedrigeren Temperatur grobkörniges Salz bildete. In der Vorwärmpanne schieden sich Gips und Kalk aus der Sole ab. Oberhalb der Vorwärmpanne war ein „Dörrherd“ angebracht, auf dem das Salz getrocknet werden konnte.

Direkt an die Sudhäuser schließen sich vier Magazine (Lager für fertiges Salz) an. Am Fuß des Bergs befinden sich die Bauten der Solereserven und das Werkstattgebäude. Den Mittelpunkt der gesamten Anlage bildet das Hauptbrunnhaus, unter dem die Solequellen entspringen. Dort treiben zwei 13 Meter hohe überschlächtige Wasserräder eine mächtige Pumpanlage an, welche die Sole aus dem Hauptschacht hebt.

Beim Neubau der Saline wurde



Eine gedeckte Pfanne in einem der Sudhäuser der Alten Saline um 1900. – Foto: Stadtarchiv Bad Reichenhall



Ein Sudhaus im 18. Jahrhundert: Das Salz wird mit „Krukken“ an den Rand der Pfanne gezogen und in „Perkufen“ geschaufelt. – Fotos (4): Hirsch



Nach dem Brand von 1834 erbaute man die „schönste Saline in der Welt“.



Von 1926 bis 1929 fand der Umzug der Salzproduktion in die Neue Saline statt.

darauf geachtet, dass durch großzügige Abstandsflächen zwischen den Gebäuden ein Übergreifen eines möglichen künftigen Feuers auf die nächstgelegenen Wirtschaftsgebäude verhindert würde. Die Salinenanlagen sind ein Werk der Architekten Friedrich von Gärtner (1792–1847) und Joseph Daniel Ohlmüller (1791–1839) sowie des Direktors der General-Bergwerks- und Salinen-Administration Friedrich von Schenk (1785–1866) und des ehemaligen Salinenadministrators Kaspar von Rainer. Bei den Salinenbauten, die 1851 vollendet waren, versuchten sie, die Zweckmäßigkeit eines Industriebaus mit dem Geschmackempfinden der Romantik zu vereinen.

### Saline mit Weltruf

Der weitgereiste Metallurg und Mineraloge Carl Johann Bernhard Karsten (1782–1853), welcher als preußischer Oberbergat die Bauangelegenheiten des gesamten preußischen Hütten- und Salzwesens leitete und als einer der besten Kenner der Materie überhaupt galt, beurteilte die Anlage in seinem Lehrbuch der Salinenkunde (1846) wie folgt: „Das Brunnenhaus mit den Soolbrunnen und den Soolen-Reservoirs, die Siedegebäude und die Salzmagazine bilden jetzt, nachdem die alte Saline vor einigen Jahren abgebrannt und die neue ihrer Vollendung nahe ist, eine einzige zusammenhängende großartige Anlage in der Stadt, welcher der Ruhm, die schönste Saline in der Welt zu besitzen, schwerlich wieder entzogen werden wird. Aber nicht bloß durch die äußere Schönheit und durch die aus einem edlen Baustyl hervorgegangene Eleganz des neuen Etablissements, läßt dasselbe

alle Salinen-Anlagen hinter sich zurück, sondern es darf auch eben so sehr durch den wohl überlegten inneren Zusammenhang aller Räumlichkeiten, durch die gründlich durchdachten Einrichtungen, welche für jeden einzelnen Zweig des Betriebes getroffen worden sind, so wie überhaupt durch die zweckmäßige Ausführung des Systems, welches dem Betriebe der neuen Saline zum Grunde gelegt worden ist, einen gerechten Anspruch auf eine vollkommene Anlage erheben. Bei dem Plan zu dieser neuen Anlage und bei der ganzen Ausführung derselben ist Hr. v. Schenk unablässig bemüht gewesen, die besser bekannten Einrichtungen der verschiedenen deutschen Salinen zu einem System zu vereinen.“

Zu Ende des 19. Jahrhunderts verlor das einstige „Weiße Gold“ zunehmend an Marktwert. Das kostengünstige bergmännisch und bereits mittels Tiefbohrung gewonnene Steinsalz wurde immer erfolgreicher und drohte das Siedesalz der Salinen allmählich zu verdrängen.

Im Jahre 1868 fiel zudem das staatliche Salzmonopol, das dafür gesorgt hatte, dass in Bayern nur bayerisches Salz in den Handel gelangen durfte. Die Energieversorgung der Saline stellte man 1911 gänzlich von Holz auf Torf und Kohle um und in den Sudhäusern wurden rechteckige abgedeckte Pfannen mit den Maßen 13 mal 8 Meter installiert. Im Zuge von Rationalisierungsmaßnahmen wurden die Salinen Traunstein 1912 und Berchtesgaden-Frohnreuth 1927 geschlossen. Die Sole aus dem Salzbergwerk Berchtesgaden floss seither nur noch nach Bad Reichenhall und Rosenheim.

Die Bauten der bestehenden Saline waren für den Einbau von modernen technischen Anlagen nicht mehr geeignet, weshalb man neue Gebäude am Rand der Altstadt von Bad Reichenhall errichtete. Nach

einer Bauzeit von eineinhalb Jahren war 1926 die sogenannte „Neue Saline“ fertiggestellt. Bis 1929 verlagerte man die Salzproduktion nach und nach von der nun „Alten Saline“ in die neuen Betriebsgebäude.

Durch die Ausstattung mit einer Eindampfanlage nach dem Wärmepumpenprinzip, zusätzlich zu den herkömmlichen Siedepfannen, konnten Kosten eingespart und die Kapazität des Betriebes erweitert werden. Die Wärmepumpenanlage wurde mit Strom aus einem eigens bei Jettenberg errichteten Wasserkraftwerk betrieben. Die Jahresproduktion betrug etwa 12 000 Tonnen Pfannensalz und 9000 Tonnen Siedesalz aus der Verdampfanlage. Durch einen eigenen Gleisanschluss an das Schienennetz der Eisenbahn konnten Kohle günstig angeliefert und Produkte schnell verschickt werden.

Im Jahr 1927 wurde die bis dahin als Amt organisierte Staatliche Salinenverwaltung Teil der „Bayerischen Berg- Hütten- und Salzwerte AG“ (BHS), die zur Gänze dem Freistaat Bayern gehörte. In den 1940er-Jahren stieg der Salzabsatz stark an, weshalb man die Anlagen technisch weiter verbesserte und die direkt beheizten Pfannen durch eine dampfheizte Pfannenanlage ersetzte. Am 4. August 1943 vernichtete ein Brand große Teile der „Neuen Saline“. Zwei Monate später konnte die Produktion provisorisch wieder aufgenommen werden.

### Reichenhaller Produkt wird zur Marke

Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Nachfrage nach Salz wegen der fortschreitenden Industrialisierung an. Die Rohsalzproduktion wurde deshalb ausgebaut und



13 Meter hohe Wasserräder treiben die Solepumpen an.

die Eindampfanlage um eine Vakuumanlage erweitert. Mitte der 1950er-Jahre lag die Jahresproduktion bei 55 000 Tonnen. 1957 erfolgte die Schaffung der Marke „Bad Reichenhaller Speziessalz“ und in den folgenden Jahren die erfolgreiche Einführung der Marke „Bad Reichenhaller Markensalz“ in der gesamten Bundesrepublik Deutschland. Die Entwicklung von neuen Produkten und kundengerechten Verpackungsformen wurde konsequent vorangetrieben.

Aus Gründen der Rationalisierung wurde die veraltete Rosenheimer Saline 1958 geschlossen und die bayerische Salzerzeugung damit auf Bad Reichenhall konzentriert. Seit 1961 ersetzt eine neue Soleleitung von Berchtesgaden über den Pass Hallthurn die alte Leitung, welche seit 1817 über die Schwarzbachwacht geführt hatte. Im Jahre 1965 löste schweres Heizöl die Kohle als Brennstoff ab. 1968 erbaute man eine Salzlagerhalle mit einem Fassungsvermögen von 12 000 Tonnen für Auftausalz zur Straßenstreuung. Die technischen Anlagen wurden in den 1960er-Jahren fortlaufend erneuert und ihre Leistung erhöht. So hatten auch die energieintensiven Pfannensalzanlagen 1974 ausgedient und wurden abgebaut.

Bei sinkendem Energieeinsatz stieg die jährliche Produktion auf 220 000 Tonnen an. Im Jahr 1984 stellte man die Energieversorgung auf umweltfreundlicheres Erdgas um. Von 1968 bis 1972 erfolgten Aufschlussbohrungen zur zusätzlichen Förderung von Natursole. Ende der 1980er-Jahre wurde die Eindampfanlage durch eine umweltschonende Thermokompressionsanlage (Wärmepumpe zur Soleeindampfung) ersetzt. Für das auf 190 Artikel angewachsene Sortiment errichtete man neue Lagergebäude. Der Energiebedarf der Saline wird seit 1992 fast ausschließlich durch elektrischen Strom gedeckt.

Der Freistaat Bayern verkaufte die BHS 1991 an die „Süddeutsche Kalkstickstoffwerke AG“ (SKW Trostberg). Damit endete die fast 500 Jahre währende Epoche der Saline als Staatsbetrieb. Ab 1995 waren die SKW Trostberg und damit die Saline Bad Reichenhall Teil der SÜDSALZ GmbH, welche seit 2001 mehrheitlich der Südwestdeutschen Salzwerte AG gehörte.

Am 1. August 2016 ist die SÜDSALZ AG erloschen; die Saline Bad Reichenhall gehört seither direkt zur Südwestdeutsche Salzwerte AG. Das in der Neuen Saline hergestellte „Bad Reichenhaller Markensalz“ ist die bekannteste Salzmarke in Deutschland und eine der bekanntesten weltweit. Da in Bad Reichenhall nachweislich seit dem Jahr 696 ununterbrochen Salz hergestellt wird, kann die Saline heute als eines der ältesten Unternehmen weltweit angesprochen werden.

### Quellen:

- Haus der bayerischen Geschichte (Hg.): Salz Macht Geschichte, Katalog u. Aufsatzband Bayerische Landesausstellung 1995.
- Fritz Hofmann: Reichenhaller Salzbibliothek, Band V, 1999.
- Johannes Lang: Geschichte von Bad Reichenhall, 2009. S. 35-567, 715-717, 829-830.
- Herbert Pfisterer: Bad Reichenhall in seiner bayerischen Geschichte, 1988.
- Salz. Katalog Salzburger Landesausstellung 1994.
- SÜDSALZ GmbH (Hg.): 75 Jahre Neue Saline Bad Reichenhall, 2001.
- Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall (Hg.): Der Pulverturm 2015. S. 16-18, 43-46.
- Heinrich Wanderwitz: Studien zum mittelalterlichen Salzwesen in Bayern, 1984.

„Heimatblätter“, Beilage zu „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag der „BGL-Medien und Druck GmbH & Co KG“, Bad Reichenhall.